

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Vor meiner inhaltlichen Einbringung möchte ich erwähnen, dass wir angesprochen wurden von Hamelnerinnen und Hamelnern, die die Ehrung von Agnes Miegel seit Jahren stört und uns gebeten, uns dem Thema anzunehmen. Da meine Fraktionsvorsitzende und ich uns schon vor Jahren dafür eingesetzt hatten, kamen wir dieser Bitte sehr gerne nach. Seit dem Bekanntwerden unseres Antrags haben sich die positiven Rückmeldungen gehäuft. Was uns natürlich sehr freut.

Und jetzt zu unserem Antrag

Ich möchte zunächst festhalten: Bei dieser Debatte geht es nicht darum, Geschichte auszulöschen. Im Gegenteil. Es geht darum, wie wir mit Geschichte umgehen und wen wir im öffentlichen Raum ehren. Denn genau das ist ein Straßename: eine Ehrung.

Agnes Miegel war nicht einfach nur eine Dichterin ihrer Zeit. Sie war keine unpolitische Schriftstellerin, die zufällig während des Nationalsozialismus gelebt hat. Sie hat Adolf Hitler öffentlich verehrt, sie hat sich mit dem NS-Regime identifiziert und sie hat ihre Bekanntheit genutzt, um dessen Ideologie zu unterstützen. Sie trat der NSDAP bei, schrieb Lobgedichte auf Hitler und verherrlichte den Krieg. Das sind historische Tatsachen.

Wer heute sagt, man müsse das alles im historischen Kontext betrachten, hat damit natürlich recht. Aber genau dieser historische Kontext zeigt doch, warum eine Ehrung heute nicht mehr angemessen ist.

Niemand fordert, Agnes Miegel aus den Geschichtsbüchern zu streichen. Niemand verbietet ihre Werke. Aber wir müssen uns fragen, ob eine Stadt im Jahr 2026 weiterhin eine Person ehren möchte, die sich freiwillig und aus Überzeugung auf die Seite eines verbrecherischen Regimes gestellt hat und sich niemals davon distanziert hat. Erst recht, wenn sie von dieser Stadt über Jahre hinweg mit besonderer Wertschätzung bedacht und finanziell unterstützt wurde.

Straßennamen sind nicht neutral. Sie erzählen etwas darüber, wen wir als Gesellschaft sichtbar machen wollen. Sie prägen unseren Alltag. Kinder wachsen mit ihnen auf, Menschen orientieren sich an ihnen, sie gehören zu unserem kollektiven Gedächtnis.

Und deshalb halte ich es für richtig, dass wir heute sagen: Die Ehrung Agnes Miegels passt nicht mehr zu dem demokratischen Selbstverständnis, das wir als Stadt vertreten wollen.

Damit folgen wir anderen Städten wie Hannover und Osnabrück, die bereits eine Umbenennung vorgenommen haben. In Hannover hatte sich im Vorfeld ein wissenschaftlicher Beirat mit den Straßennamen beschäftigt und die Empfehlung zur Umbenennung ausgesprochen.

Besonders wichtig ist, dass der Antrag nicht bei der Umbenennung stehen bleibt. Stattdessen soll der neue Name an eine Frau erinnern, die Opfer des Nationalsozialismus wurde oder Widerstand geleistet hat. Das ist mehr als eine Umbenennung. Es ist eine bewusste Entscheidung dafür, welche Geschichten wir künftig erzählen wollen.

Und ich finde es ebenfalls wichtig, die Anwohnerinnen und Anwohner einzubeziehen und die Schulen an diesem Prozess zu beteiligen. Erinnerungskultur lebt nicht von Verordnungen, sondern von Auseinandersetzung, von Diskussion und vom Lernen.

Gerade in einer Zeit, in der rechtsextreme Positionen wieder an Einfluss gewinnen, dürfen wir nicht so tun, als seien die Lehren aus der Geschichte selbstverständlich. Demokratie muss immer wieder verteidigt werden. Dazu gehört auch, kritisch zu hinterfragen, welche Personen wir durch Straßennamen, Denkmäler oder andere Ehrungen hervorheben.

Deshalb halten wir diesen Antrag für wichtig und richtig.

Ich hoffe auf Ihre Zustimmung und auf ein gemeinsames Zeichen für eine Stadt, die sich ihrer Geschichte stellt, Verantwortung übernimmt und eine längst überfällige Ehrung einer überzeugten Nationalsozialistin beendet.